

Zusammenfassend ist zu konstatieren, dass die hier rezensierte Arbeit äußerst nützlich ist und den Bereich Ostdänemarks während des 3. Jahrtausends v. Chr. für eine breite nicht-skandinavische wissenschaftliche Öffentlichkeit zugänglich macht. Sie bietet ein großes Corpus von sehr informativen Kartierungen, die von umfangreichen Listen im Anhang unterstützt werden. Sehr positiv ist die starke Relativierung der archäologischen Kulturzuschreibungen und die anschauliche Beschreibung der kulturellen Diversität sowie von Vermischungsphänomenen. Und bei aller Kritik am soziopolitischen Entwurf ist er doch gut geeignet, um eine Diskussion dieses in der Neolithikforschung stark vernachlässigten Themenfeldes weiter in Gang zu bringen. Somit wird dieses Werk sicher sowohl bei Archäologiestudenten als auch bei Forschern ein großes Interesse finden.

N-0315 Oslo  
P.O. Box 1019, Blindern  
E-Mail: martin.furholt@iakh.uio.no

Martin Furholt  
Department of Archaeology,  
Conservation and History  
University of Oslo

**MAJA GORI, *Along the Rivers and through the Mountains. A Revised Chrono-Cultural Framework for the South-Western Balkans during the late 3<sup>rd</sup> and early 2<sup>nd</sup> Millenium BCE.*** Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie Band 268. Dr. Rudolf Habelt, Bonn 2015. € 84,-. ISBN 978-3-7749-3963-9. 392 Seiten, 86 Abbildungen, 110 Tafeln.

Die vorliegende Publikation stellt die Ergebnisse einer an der Universität Heidelberg abgeschlossenen Dissertation vor, die hauptsächlich auf der Aufarbeitung der Keramik zweier bronzezeitlicher Fundstellen aus dem südwestlichen Balkan (Albanien und Mazedonien) basiert. Eine überregional angelegte Studie weiterer Fundstellen im Westbalkan, von Griechenland im Süden bis nach Serbien und Kosovo im Norden und Kroatien im Westen, soll die beiden Fundstellen in einen überregionalen Kontext stellen und Erkenntnisse zur Entwicklung von der frühen Bronzezeit (2500 BC / EH II) bis in die Spätbronzezeit erbringen. Die beiden ausgewählten Fundstellen sind nicht zeitgleich: Sovjan (genauer: die hier vorgelegten Schichten 9, 8 und 7) datiert in die frühe (S. 251, Abb. 86), Sveta Nedela hingegen in die mittlere bis späte Bronzezeit (S. 181–185).

Ein solches Vorhaben ist an sich lobenswert und wichtig, da vertiefte Kenntnisse – zumindest für die Mittelbronzezeit der Balkanhalbinsel – weitestgehend fehlen (S. 4). Das betrifft auch grundlegende Daten zu stratigraphischen Verhältnissen sowie relativer und absoluter Datierungen von frühbronzezeitlichen Fundstellen. Mit der Vorlage der Siedlung von Sovjan erhält man hierzu neue und wertvolle Informationen.

Bei der besagten Siedlung handelt es sich um eine abgeflachte, mehrfach stratifizierte Tellsiedlung mit partiell gut erhaltener Holzarchitektur am Rande des Maliq Sees, in der Nähe der bekannten, lange bewohnten Siedlung von Maliq (S. 187–193 mit Literatur). Der Fundplatz war Gegenstand großflächiger Ausgrabungen zwischen 1988 und 2006, teilweise in einer internationalen, interdisziplinär angelegten Kooperation zwischen dem Institut für Archäologie in Tirana und der École Française d'Athènes – Unité de Recherche de Protohistoire Égéenne. Die vorliegende Studie ist auf die Analyse des keramischen Fundgutes aus zwei frühbronzezeitlichen Schichten (9 und 8) sowie auf die früh- bis mittelbronzezeitliche Schicht 7 ausgerichtet. Ausführlich werden im Kapitel 2 Lage, Stratigraphie und Baustrukturen vorgestellt; hervorgehoben wird die ausgezeichnete Erhaltung der hölzernen Architektur und der botanischen Reste. Eine knappe Darstellung der paläobotanischen und archäozoologischen Analysen erfolgt auf S. 14. Hierauf wird allerdings im weiteren Verlauf der Arbeit nicht mehr Bezug genommen. Wünschenswert wäre in einer ergänzen-

den zukünftigen Studie eine Gegenüberstellung mit den Ergebnissen der ausführlichen Analyse des keramischen Fundgutes, da sich hieraus wichtige Auskünfte zur Funktion der keramischen Behälter ergeben können.

Die gut dokumentierte stratigraphische Sequenz des Fundplatzes wird ausführlich und übersichtlich beschrieben und mit aussagekräftigen Profilzeichnungen belegt (S. 11–32); der Leser bekommt schnell einen Eindruck von Stratigraphie und Architektur der Fundstelle. Gut erhalten ist vor allem Schicht 8, die „the most impressive and well-preserved wooden pile-dwelling structures currently known from the southwestern Balkans“ (S. 19) aufweisen soll. Ein wenig verwirren allerdings die Definitionen von und Unterteilungen zwischen „Schichten“, „stratigraphischen Phasen“ und „Horizonten“ (S. 22–23), wobei man gerechterweise unterstreichen muss, dass die Bearbeitung der Stratigraphie nicht die Aufgabe der Autorin war. Ein relativ bedeutender Teil des Kapitels stellt die Beschreibung der einzelnen Befunde bzw. der stratigraphischen Einheiten dar. Dieser in Anbetracht der kontextuellen Analyse der Keramik sehr wichtige Teil liegt ausschließlich in Textform vor, ein kurzer Überblick in Form einer Tabelle wäre dem Leser sicherlich hilfreich gewesen.

Die methodische Vorgehensweise bei der Fundaufnahme, mit einer präzisen Darlegung der Auswahlkriterien sowie einer ausführlichen Darstellung zur Klassifizierung, findet sich in Kapitel 3. Kein groß angelegtes archäologisches Projekt verläuft geradlinig, und es ist positiv hervorzuheben, dass der Leser auch über verschiedene Umstände, wie beispielsweise die durch Zeitgründe bedingte Auswahl der Funde, aufgeklärt wird, die sich auf die Auswertung entsprechend auswirken. Schicht 9 wurde im Vergleich zu den Schichten 7 und 8 deutlich ausführlicher dokumentiert, was zum Teil aber auch auf ihre geringere Funddichte zurückgeführt wird (S. 33). Da das Fundmaterial von Schicht 9 letztendlich doch nicht in einen statistischen Vergleich miteinbezogen wird (Kap. 6, S. 147–153), hat das zu den Schichten 7 und 8 unterschiedliche Auswahlverfahren hier keine (negative) Wirkung auf die Relevanz der Ergebnisse. Ob man generell durch ein gleichmäßiges Auswahlverfahren die Analyse objektivieren könnte, ist ohnehin fraglich angesichts der unterschiedlichen Provenienzen und Ablagerungsprozesse des Fundmaterials sowie der nicht immer nachvollziehbaren Prozesse der Schichtenstehung.

Ansonsten richten sich die Auswahlkriterien der Objekte in der vorliegenden Studie nach den „klassischen“ Regeln der Keramikbearbeitung: Aufgenommen wurden diagnostische Scherben, überwiegend aus dem Rand- und Bodenbereich der Gefäße. Sie machen etwas über 10 % der Gesamtanzahl (S. 34) aus. Generell muss man bei einer stark fragmentierten, handgemachten Keramik mit einer großen Varianz von Macharten und Formen – wie es auch in Sovjan der Fall zu sein scheint – und geringen Rekonstruktionsmöglichkeiten ausgehen. Allerdings wäre es wünschenswert gewesen, dass die Autorin auch andere Erkenntnismöglichkeiten der keramischen Analyse in Betracht gezogen hätte – wie beispielsweise die Verteilung des Gesamtgewichtes pro Grabungseinheiten oder eine Berechnung der geschätzten Anzahl kompletter Gefäße aufgrund der Menge und des Fragmentierungsgrades der vorhandenen Wandfragmente.

Interessant ist die Beobachtung, dass das keramische Fundgut in seiner Machart eine große Varianz aufweist, was die Autorin zur berechtigten Schlussfolgerung führt, dass die Keramikproduktion mit großer Wahrscheinlichkeit innerhalb einzelner Haushalte stattgefunden haben könnte (S. 36). Aus demselben Grund wählt die Autorin eine Gliederung der Waren (von ihr „fabric groups“ genannt) in fünf Gruppen, basierend auf den Größen der Magerungskörner (von fein zu grob). Es ist sicher berechtigt, die Analysemöglichkeiten an die Eigenschaften des Fundmaterials anzupassen. Hier soll nur angemerkt werden, dass die „medium-fine“ und „medium-coarse“ Gruppen etwas deutlicher definiert bzw. abgesetzt hätten werden können.

Kapitel 4 stellt ausführlich die fünfstufig konzipierte Typologie und die Einordnung des Sovjaner Fundmaterials dar. Parallel zur Darstellung einzelner Typen folgen in anschaulicher Weise Vergleiche aus anderen Fundorten und Kartierungen, sodass der Leser leicht die überregionale Verteilung einzelner Typen verfolgen kann. Auch Zierstile werden in diesem Kapitel vorgestellt. Typentafeln und Verbreitungskarten sind zur besseren Lesbarkeit direkt in den Text eingebaut; insgesamt ist das Kapitel klar strukturiert und erbringt wichtige Ergebnisse. Eine detaillierte Analyse getrennt für die Schichten 9, 8 und 7 sowie ein statistischer Vergleich folgen im Kapitel 6. Deutlich werden die Eigenheiten sowie die Unterschiede (besonders zwischen den Schichten 8 und 7) herausgestellt und übersichtlich auf einer Tafel (Abb. 51) abgebildet, sodass der Leser rasch einen Überblick über die chronologische Entwicklung der Formen und Zierelemente im früh- bis mittelbronzezeitlichen Sovjan erhält. Wünschenswert wäre eine kontextbezogene Analyse (beispielsweise vergleichend für den Inhalt einzelner Häuser oder Phasen der Nutzung und des Verlassens) gewesen. Möglicherweise hätten solche Auswertungen Aussagen zu Eigenschaften der Haushaltsproduktion oder auch zu Funktionen verschiedener Behälter ermöglicht.

Die Siedlung von Sveta Nedela wird übersichtlich, jedoch deutlich knapper als Sovjan in Kapitel 7 vorgestellt – sie sollte ursprünglich nicht Teil der vorliegenden Dissertation sein (S. 161). Angaben zur Herstellung verschiedener Waren fehlen, dafür sind die Formen ausführlich dokumentiert und überregional verfolgt worden. Die chronologische Einordnung in die mittlere bis späte Bronzezeit erscheint aufgrund des Fehlens von <sup>14</sup>C-Daten zunächst hypothetisch, auch wenn formelle Vergleiche für die Gefäße darauf hinweisen (S. 182–185). Letztlich mindert das Fehlen von Fundkontexten den Wert der Analyse des keramischen Fundgutes aus Sveta Nedela ein wenig.

In den Kapiteln 8 bis 11 legt die Autorin einen Überblick zur Entwicklung der Bronzezeit im Westbalkan vor. Dieser Abschnitt stellt eine Stärke der vorliegenden Studie dar. Der Forschungsstand wird nach modernen politischen Einheiten vorgestellt, der Leser bekommt somit rasch einen Überblick zu den spezifischen, teils ungleichmäßigen forschungsgeschichtlichen Entwicklungen der west- und südbalkanischen Länder: Albanien, Griechenland, Mazedonien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien, Montenegro und Kosovo. Eine Zusammenstellung des keramischen Fundgutes, unabhängig von den aktuellen Landesgrenzen, erfolgt in Kapitel 12, in dem Verbreitungsmuster innerhalb der von der Autorin so benannten „Interaktions-Netzwerke“ analysiert werden. Die Autorin definiert ein Netzwerk als „a collection of nodes and links“ (in Anlehnung an C. KNAPPETT, *Network Analysis in Archaeology. New Approaches to Regional Interaction* [Oxford, New York 2013] 3), die auf „inter-societal dynamics“ basiert (S. 247). Damit möchte sie sich von der traditionellen Definition „archäologischer Kulturen“ lösen, die, wie sie selbst schreibt, oft nur auf der Verbreitung einzelner Formen, losgelöst von ihren Kontexten, beruhen. Ihr Ansatz ist sicher begründet im Rahmen der theoretischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte, allerdings findet der Leser hinter den fünf von ihr definierten Netzwerken – ein regional-mazedonisches Netzwerk, ein westliches adriatisches und ionisches Netzwerk, ein südliches ägäisches Netzwerk, ein transregionales karpathisch-ägäisches und ein östliches mazedonisches Netzwerk – doch keine klare Abgrenzung von den klassischen „Kulturen“. Ausgewertet wurden schließlich ebenfalls Verbreitungen bestimmter Formen, dem traditionellen Umgang mit archäologischen Kulturen nicht unähnlich. Kontextuelle Analysen und die daran gebundene Frage nach Funktionen der Gefäße (beispielsweise durch naturwissenschaftliche Untersuchungen) wurden in die Definitionen der Netzwerke nicht miteinbezogen; sie hätten sicherlich zur Klärung ihrer Entstehung und Charakteristika beigetragen. Warum soll eine überwiegend innerhalb einzelner Haushalte hergestellte, handgemachte, nicht standardisierte Keramik weit „reisen“? Geht es hier eher um die Gefäßinhalte oder ist es nur die Idee einer bestimmten Formgebung, die sich weit ausbreitet? Sicherlich wird die Autorin solchen Fragestellungen in Zukunft nachgehen und ihre Überlegungen mit naturwissenschaftlichen sowie kontextuell basierten Analysen ergänzen.

Fazit: Die vorliegende Studie basiert in erster Linie auf der formellen Beschreibung der früh- und mittelbronzezeitlichen Keramik aus zwei Fundstellen, von denen die Siedlung von Sovjan mehrfach stratifiziert ist, und deren überregionaler Auswertung. Die Stärke der Studie liegt in der soliden Vorlage von Fundmaterial aus Regionen, in denen solche Studien noch kaum vorhanden sind. Die Arbeit stellt somit eine gute Grundlage für zukünftige Forschungen dar.

D-14195 Berlin  
Podbielskiallee 69-71  
E-Mail: laura.dietrich@dainst.de

Laura Dietrich  
Orientabteilung des  
Deutschen Archäologischen Instituts

**TIZIANA MATARAZZO, Micromorphological Analysis of Activity Areas sealed by Vesuvius' Avellino Eruption. The Early Bronze Age Village of Afragola in Southern Italy.** Archaeopress, Oxford 2015. £ 38,-. ISBN 978-1-78491-211-6. (gedruckte Ausgabe). £ 19,-. ISBN 978-1-78491-212-3. (E-Book). viii + 200 Seiten mit zahlreichen Farb- und s/w-Abbildungen.

Archäologische Ausgrabungen bedienen sich heutzutage oft einer ganzen Palette naturwissenschaftlicher Disziplinen, um die Interpretation der Feldbefunde und damit die kulturgeschichtlichen Aussagen breit abzustützen. Hierzu zählen seit Längerem auch geoarchäologische Untersuchungen, die im Fall der frühbronzezeitlichen Siedlung von Afragola bei Neapel herausragende Ergebnisse geliefert haben.

Entdeckt beim Bau einer neuen Hochgeschwindigkeitsstrecke, besitzt die Fundstelle außerordentlich gute Erhaltungsbedingungen, dies als Folge der Versiegelung durch Vulkanaschen im Zusammenhang mit der Avellino-Eruption des Vesuvs um 3550 +/- 20 BP (1960–1770 BC). Die Siedlung von Afragola wurde in den Jahren 2005–2006 ausgegraben und von Tiziana Matarazzo vor Ort geoarchäologisch betreut. Ihre mikromorphologischen Sedimentuntersuchungen zielten darauf ab, im Sinne einer *on-site*-Studie die menschlichen Aktivitäten innerhalb und außerhalb der archäologisch festgestellten Gebäude zu rekonstruieren, um damit deren Funktion und Nutzungsgeschichte zu erschließen. In mehrjähriger Forschungsarbeit an der University of Connecticut (USA) ist dabei eine Dissertation mit interessanten Resultaten entstanden, die wichtige Einblicke ins Alltagsleben einer frühbronzezeitlichen mediterranen Bevölkerungsgruppe liefern.

Die Arbeit ist übersichtlich aufgebaut und ausgezeichnet bebildert. Nach einer kurzen Einleitung zu Lage und Geomorphologie (S. 1–10) werden die archäologischen Befunde überblicksmäßig dargestellt. Archäologisch erfasst wurde ein Ausschnitt einer offenbar unbefestigten Siedlung mit kleinen Gruppen von Gebäuden, die über ein Wegenetz miteinander verbunden waren.

Die geoarchäologische Beprobungsstrategie beruht auf einem dichten und intelligent gewählten Raster von insgesamt 80 mikromorphologischen Proben, die einen Bezug auf die sich bereits während der Ausgrabung abzeichnenden Hausstrukturen haben. Weitere Proben stammen von Bereichen außerhalb der Bauten und decken unterschiedliche Aktivitätszonen ab. Nebst der Mikromorphologie, d. h. Dünnschliffanalysen an zuvor in Kunstharz eingegossenen Sedimentproben, wurden auch vereinzelte FTIR-Analysen (Fourier-Transform-Infrarotspektrometrie) durchgeführt. Auf Letztere, eingesetzt unter anderem zum Nachweis von Brandüberprägung und pyrotechnischen Prozessen, wird jedoch im Verlauf der Arbeit leider nur marginal eingegangen.

Einleitung- und Methodenkapitel (S. 1–10; 17–20) sind sehr informativ, allerdings vermisst man als Leser Profilansichten. Im Kapitel „Resultate“ wird zunächst der unter Aschen begrabene Paläosol, d. h. der natürliche Boden, in der Umgebung der Siedlung beschrieben, der – aus boden-